

einzelner Offizinen (Aldinen, Elzeviers u. a.). Man kann es sammeln als Objekt für die Geschichte der Papierfabrikation. Man kann Einbände sammeln und auch da wieder unterscheiden nach den Stätten, wo die Einbände entstanden sind, oder nach den Meistern, die sie geschaffen haben oder nach den Personen, die die Einbände besessen haben. Man kann auch Bücher sammeln, die bestimmten Persönlichkeiten oder Berühmtheiten gehört haben. So sind ein beliebtes, aber jetzt sehr selten gewordenes Sammelobjekt die Bücher aus der Bibliothek des Jean Grolier, die meist in roten Maroquin gebunden sind und unten die Inschrift tragen: »Jo Grolierii et amicorum«, ebenso wie die des Tho. Maioli, der dieselbe Inschrift auf seinen Büchern, natürlich mit seinem Namen, hat anbringen lassen. Ein vielfach beliebtes Sammelobjekt bilden Bücher kleinsten Formats, sog. mikroskopische Drucke. Der frühere Vorsteher des Börsenvereins, Herr Albert Brockhaus, ist im Besitz einer solchen Sammlung, für die Arnold Kuczynski eine diplomatisch genaue Beschreibung nebst Angabe des Maßes für jeden einzelnen Band geliefert hat, die im Jahre 1888 veröffentlicht ist. Dieses Verzeichnis umfaßt 98 Nummern. Um Ihnen einen Begriff von der Kleinheit dieser Drucke zu geben, zeige ich Ihnen das Verzeichnis selbst, das einen Satzspiegel von 80:50 mm aufweist, während z. B. die Nummer 16: Das Buch der brüderlichen Bestrafung, 1780, 32,8:17,5 groß ist, also noch nicht einmal halb so groß als das Verzeichnis, das schon zierlich genug ist. Auch Bücher aus bestimmten Privatpressen, z. B. der Kelmscott Press, sind das Sehnen manches Sammlers.

Anderer sammeln Bücher ihrer Ausstattung wegen. Mit Holzschnitten oder Kupferstichen geschmückte Bücher, von bestimmten Künstlern illustrierte Bücher, Bücher, die schöne gemalte und mit Gold gehöhte Initialen (große Anfangsbuchstaben am Anfang eines Kapitels) haben und dergleichen mehr. Ich erwähnte schon, daß zum Sammeln solcher Objekte eine gründliche Kenntnis der Kunst der betreffenden Epoche erfordert wird. Aber nicht nur der Geschichte der Kunst, sondern auch ihrer Technik. Bei Holzschnitten, vielleicht noch mehr bei Kupferstichen, Schabkunstblättern und anderen Reproduktionsarten in Kupfer, spielt nicht nur die Erhaltung eine Rolle, sondern der sogenannte Zustand. Je mehr Exemplare von einer Platte abgezogen werden, um so mehr nutzt sich die Platte ab, um so geringer wird die Schärfe der Umrisse, um so schwächer ist der Abdruck, um so weniger wird er den Absichten des Künstlers gerecht. Die ersten Abdrücke sind also die besten, schönsten, gesuchtesten. Die ersten Abdrücke pflegen ohne jede Bezeichnung zu sein, später wird die Platte vom Künstler signiert. Deshalb heißen die ersteren: »avant la lettre«. Diese sind die gesuchtesten. In die Bücher pflegen selten Abdrücke »avant la lettre« gesetzt zu werden; wohl aber kommt es namentlich bei französischen Büchern vor, daß neben den Blättern der Buchausgabe dieselben Blätter in »avant la lettre«-Abdrucken dem Buche beigelegt oder beigegeben sind. Eine solche Beigabe macht das Buch natürlich erheblich wertvoller und kostbarer. Alle diese Unterscheidungen muß der Bibliophile genau beurteilen können.

Auch Bücher mit Stahlstichen geschmückt, finden ihre Liebhaber; doch hat der Stahlstich niemals so recht bei Bibliophilen warme Freunde gefunden. Dagegen sind frühe Lithographien und Bücher mit solchen recht gesucht und zum Teil sehr wertvoll.

Auch die neueren photomechanischen Reproduktionsverfahren, die wir der Einwirkung des Lichts verdanken, finden wegen ihrer vielfachen Verwendbarkeit und ihrer Vollkommenheit immer mehr Eingang in die Buchkunst, und somit auch in das Gebiet des Sammelns. Auch mit ihnen

wird sich der Bibliophile bekannt machen müssen, so schwierig dies auch manchem erscheinen wird, da die Unterscheidung der verschiedenen Verfahren selbst Fachleuten häufig kaum möglich ist.

Haben wir bis jetzt das Sammeln des Buches ohne Rücksicht auf seinen Inhalt betrachtet, so wollen wir bei dem Sammeln von Büchern bestimmter Richtung noch einen Augenblick verweilen.

Da gibt es natürlich so viel verschiedene Arten, wie es verschiedene Richtungen, Literaturzweige, Wissenschaften gibt. Der eine sammelt Theologie, der andere Musik, der dritte Mystik, der vierte Hegenprozesse, der fünfte Münzbücher, der sechste Literatur, und so fort. Manche und das sind die Bernünftigen, spezialisieren sich auch da noch: sie sammeln Goethe, Shakespeare, Faust, Sprichwörter u. a. Im allgemeinen wird da ebenso oft der Beruf wie die Neigung die entscheidende Anregung geben, wie es andererseits häufig der Fall ist, daß der Sammeltrieb sich auf Dinge wirt, die dem Beruf des Sammlers mehr als fern liegen.

Habent sua fata libelli! Aber nicht nur das, auch der Mode unterliegen die Bücher und das Sammeln der Bücher. Man kann das Büchersammeln doch keine Krankheit nennen, und ich werde mich schön hüten, dies zu tun; sonst könnte man von einer Epidemie sprechen, die plötzlich hereinbricht und alles zum Sammeln einer bestimmten Spezies veranlaßt. Einmal dauert eine solche Mode längere, ein anderes Mal kürzere Zeit, und mancher Antiquar hat schon weinend vor den wohlgefüllten Schränken gestanden, wie die Juden an den Wassern von Babylon, da sie Zions gedachten, wenn er der Kunden gedachte, die nicht kommen wollten. So besaß die Firma A. Usher & Co., als ich vor 46 Jahren in die Lehre trat, ein reiches Lager prachtvoll in Halb- und Ganzschweinsleder gebundener Klassiker in den schönen holländischen Ausgaben, die früher jede 30, 40 und mehr Mark gebracht hatten und die nun tatsächlich unverkäuflich waren. Ich habe den Aufschwung der deutschen Literatur, ihr Abflauen, ihr Wiederaufleben mit durchgemacht und möchte nur wünschen, daß ich ihr wiederholtes Abflauen nicht noch erleben muß. Ob die kolossale Nachfrage nach den Romantikern und der ihr entsprechende Preis ein dauernder sein wird, wer weiß es? Ich bin kein Prophet: ich möchte in meinem Lande etwas gelten.

Ich will noch der Buchzeichen, der Exlibris, gedenken, die der Bibliophile in seine Bücher klebt, um sein Eigentum daran festzustellen, und die seit einiger Zeit ein hervorragendes Sammelobjekt bilden. Die bedeutendste Sammlung besaß wohl Graf Karl Emich zu Leiningen-Westerburg in München, der sich auch als Autor auf diesem Gebiet einen Namen gemacht hat. Die Sitte, Eigenerzeichen in die Bücher seiner Bibliothek zu kleben, geht beinahe bis auf die Erfindung der Buchdruckerkunst zurück. Nach und nach verlor sie sich, ist aber Ende des vorigen Jahrhunderts wieder allgemeiner geworden und heute sehr beliebt. Ich habe schon erwähnt, daß Grolier und nach ihm Maioli ein solches Zeichen in Gold auf die Einbände setzen ließen: »Grolierii et amicorum«, andere benutzten ein gedrucktes Zettelchen, auf denen ihr Name stand. Andere Sammler aber ließen sich »Exlibris« in Kupfer stechen, indem sie ihre Wappen figürlich anwendeten oder eine andere Darstellung, die auf ihr Leben oder das Buch, oder auf anderes, den Besitzer oder Künstler interessierendes Bezug nahm.

Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler hat im Jahre 1897 zur Feier des siebenzigsten Geburtstages des um den Börsenverein und seine Sammlungen hochverdienten Dr. Albrecht Kirchoff eine Auswahl von 65 meist unveröffentlichten Blättern auf 50 Tafeln herausgegeben, deren Originale in der Bibliothek verwahrt werden. Sie stammen